

Franz Ungler

Bruno Liebrucks'

»Sprache und Bewußtsein«

VERLAG KARL ALBER



Der Wiener Philosoph Franz Ungler ist einer der wenigen Dialektiker des 20. Jahrhunderts. Diese aus dem Nachlass veröffentlichte Vorlesung widmet sich dem anspruchsvollen Werk des Frankfurter Philosophen Bruno Liebrucks (1911–1986). Ungler entwickelt in dieser Vorlesung die systematischen Grundlinien der Liebrucks'schen Kant- und Hegel-Interpretation, wie sie in dessen Opus magnum »Sprache und Bewußtsein« gegeben wird. Beigefügt sind eine systematische Einleitung zur Denkergestalt Unglers sowie zu Liebrucks, seiner denkerischen Entwicklung und seinem Sprachbegriff.

Der Autor:

Franz Ungler (1945–2003), Professor für Philosophie an der Universität Wien, ist ein eminenter Vertreter jener von R. Reininger und E. Heintel grundgelegten Wiener Schule, die sich um eine Vergegenwärtigung der systematischen Errungenschaften der philosophischen Tradition bemüht.

Der Herausgeber:

Max Gottschlich ist Assistent für Philosophie an der Fakultät für Philosophie und für Kunstwissenschaft der Katholischen Universität Linz.

Franz Ungler

Bruno Liebrucks'  
»Sprache und  
Bewußtsein«

Vorlesung vom WS 1988

mit einem Geleitwort  
von Josef Simon

aus dem Nachlass herausgegeben  
von Max Gottschlich

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch den Bischöflichen Fonds  
zur Förderung der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz.

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2014  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz: SatzWeise, Föhren  
Herstellung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)  
Printed on acid-free paper  
Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48616-0

# Inhalt

Vorwort . . . . .	11
Geleitwort . . . . .	15
Einleitung . . . . .	19
I. Franz Ungler – ein Dialektiker des 20. Jahrhunderts . . . . .	19
1. Leben und Werk . . . . .	19
2. Eine kurze Darstellung dessen, was Philosophie ist und sein soll . . . . .	27
3. Systematisches Denken im Horizont der philosophischen Tradition . . . . .	30
4. Denken des Denkens und der Einheit von Denken und Sein . . . . .	33
a) Ontologie . . . . .	36
b) Transzendentalphilosophie . . . . .	49
c) Dialektik . . . . .	61
II. Bruno Liebrucks – »Philosophie von der Sprache her« . . . . .	79
1. Leben und Werk . . . . .	79
2. Zur philosophischen Entwicklung . . . . .	95
a) Anfänge des »nicht automatisierten« Denkens . . . . .	96
b) Das systematische Leitmotiv . . . . .	105
c) Ansätze zur Relativierung der Subjekt-Objektrelation (Dissertation) . . . . .	108
d) Vom abstrakten zum konkreten Allgemeinbegriff (Habilitation) . . . . .	114
e) Neues Interesse an der Logik und an der Sprache . . . . .	124
3. Hinführung zu Liebrucks' Sprachbegriff . . . . .	131
a) Übergegenständlichkeit und Unhintergebarkeit der Sprache . . . . .	132
b) Die Frage nach der Sprachlichkeit . . . . .	135

## Inhalt

c) Die technische Vorstellung von Sprache . . . . .	139
d) Übergang zur inneren Notwendigkeit der Sprache . . . .	146
e) Sprache als Vermittlung (Herder und Humboldt) . . . . .	151
f) Dialektischer Begriff, Sprachlichkeit und Bewusst-Sein .	170
<b>III. Aufbau der Vorlesung und Editionstechnisches . . . . .</b>	<b>183</b>

## Vorlesungen

<b>1. Vorlesung . . . . .</b>	<b>189</b>
<b>I. Grundzüge von Liebrucks' Denken . . . . .</b>	<b>189</b>
Zur Denkergestalt . . . . .	189
Zum Wesen der Sprache . . . . .	198
Formale, transzendente und dialektische Logik . . . . .	204
Drei Revolutionen der Denkart . . . . .	206
a) Eleatismus, Platonismus, formale Logik . . . . .	214
<b>2. Vorlesung . . . . .</b>	<b>217</b>
<i>Der dialektische Begriff als Voraussetzung formaler Logik</i>	220
b) Kants Transzendentalphilosophie . . . . .	224
<i>Relativierung der formalen Logik hinsichtlich des</i>	
<i>Mitteilungscharakters der Sprache . . . . .</i>	<i>228</i>
<i>Das Logische als Konstitution des Erscheinungs-</i>	
<i>gegenstandes . . . . .</i>	<i>231</i>
c) Dialektik als Voraussetzung der transzendentalen Logik .	233
<i>Die Einschränkung des Gültigkeitsbereiches der formalen</i>	
<i>Logik auf das Technisch-Praktische . . . . .</i>	<i>239</i>
<b>3. Vorlesung . . . . .</b>	<b>245</b>
<b>II. Kants »Kritik der reinen Vernunft« . . . . .</b>	<b>247</b>
Transzendente Dialektik . . . . .	247
Zum Begriff des Widerspruchs I . . . . .	259
<b>4. Vorlesung . . . . .</b>	<b>269</b>
Zum Begriff des Widerspruchs II . . . . .	269
Der »menschliche Begriff«: Bewusst-Sein . . . . .	278

	Inhalt
Transzendente Analytik . . . . .	280
Deduktion A . . . . .	287
<b>5. Vorlesung</b> . . . . .	295
Deduktion B . . . . .	296
<b>6. Vorlesung</b> . . . . .	318
Kants Bedeutung für eine Philosophie von der Sprache her . . . . .	325
<b>III. Zur Praktischen Philosophie und Zeitkritik</b> . . . . .	330
Entsprachlichung des Weltumganges . . . . .	330
Das Prinzip des sittlichen Handelns: Handle sprachlich . . . . .	336
<b>7. Vorlesung</b> . . . . .	342
Interpretation des Dialogs »Von der Koexistenz zum Frieden« I . . . . .	342
Unterscheidung von Koexistenz und Frieden . . . . .	342
Der Weg zum Frieden: Besinnung auf den logischen Status des Weltumganges . . . . .	349
Die Rede von »Friedensstrategien« . . . . .	351
Sprache als Aufhebung des Widerspruchs der Handlung . . . . .	354
Politik ist nicht das Herstellen einer Artigkeit der Individuen . . . . .	359
Nur der Solipsist interessiert sich unmittelbar für die Gesellschaft . . . . .	372
<b>8. Vorlesung</b> . . . . .	371
Interpretation des Dialogs »Von der Koexistenz zum Frieden« II . . . . .	371
Sprachliches Handeln als Verwirklichung der Subjekt- Objekt-Identität . . . . .	375
Der irrationale Mythos der Gegenwart . . . . .	381
Exkurs zu Marx . . . . .	391
Verfehlen der Dialektik von Bewusst-Sein, Herstellenwollen des Friedens . . . . .	391
Ontologisierung des Ich . . . . .	396
<b>9. Vorlesung</b> . . . . .	398
Aporien des Marxismus . . . . .	398
Beispiel für die Aporetik von Einzelfnem und Allgemeinem . . . . .	404
Interpretation des Dialogs »Von der Koexistenz zum Frieden« III . . . . .	407

## Inhalt

Sprachliches Denken in Beziehung zum Handeln und Herstellen . . . . .	409
Logische Implikationen des Prinzips »Handle sprachlich« . .	412
<b>10. Vorlesung</b> . . . . .	423
Interpretation des Dialogs »Von der Koexistenz zum Frieden« IV	423
Zur Sprachlichkeit des Technisch-Praktischen . . . . .	435
<b>IV. Hegels »Wissenschaft der Logik«</b> . . . . .	441
Allgemeines . . . . .	441
Hegels Logik als Antwort auf die formale und transzendente Logik . . . . .	441
Unterscheidung der Hegelschen Logik von einem technisch-praktischen Logikverständnis . . . . .	442
Missverständnisse . . . . .	444
<b>11. Vorlesung</b> . . . . .	450
Zur Seinslogik . . . . .	453
Zugänge . . . . .	454
Wie ist der Anfang mit dem Sein aufzufassen? . . . . .	455
Zum Unterschied von Sein und Nichts . . . . .	462
Nichts . . . . .	468
<b>12. Vorlesung</b> . . . . .	474
Vom Werden zum Dasein . . . . .	474
Qualität . . . . .	476
Zur bestimmten Negation . . . . .	477
Grenze . . . . .	481
Die wahrhafte Unendlichkeit gehört nicht der Seinslogik an.	482
Zur Wesenslogik . . . . .	485
Schein . . . . .	485
Beispiele . . . . .	487
<b>13. Vorlesung</b> . . . . .	491
Der Übergang zu den Reflexionsbestimmungen . . . . .	497
Die formallogischen Folgerichtigkeitsforderungen . . . . .	500
Illustration der Reflexionsbewegung . . . . .	508



	Inhalt
<b>14. Vorlesung</b> . . . . .	517
Zum Satz des Widerspruchs . . . . .	520
Die Erscheinung . . . . .	526
Kausalitätsverhältnis . . . . .	528
Zur Begriffslogik . . . . .	530
Das Einzelne . . . . .	530
Der Schluss des Daseins . . . . .	536
Die Objektivität . . . . .	538
Die Idee als Entsprechen . . . . .	540
 <b>Literaturverzeichnis</b> . . . . .	 547
 <b>Personenregister</b> . . . . .	 553
 <b>Sachregister</b> . . . . .	 558



## Vorwort

Der Wiener Philosoph Franz Ungler (1945–2003) ist einer der wenigen wirklichen Dialektiker des 20. Jahrhunderts. Zusammen mit seinem akademischen Lehrer Erich Heintel (1912–2000) gehört Ungler jener »Wiener Schule« der Philosophie an, die auf Robert Reininger (1869–1955) zurückgeht. Diese Wiener Schule unternimmt es – auch in kritischer Auseinandersetzung mit dem Programm des »Wiener Kreises« im Sinne eines Rückzuges ins Methodologische bzw. in den Formalismus – aufzuzeigen, dass die Philosophie einen eigenen Inhalt sowie eine bleibende eigenständige Aufgabe im Rahmen der Universitas Litterarum hat. Diese eigene Stimme gewinnt die Philosophie – so die Grundüberzeugung dieser Wiener Schule – nur durch eine umfassende Aneignung und gründliche Vergewärtigung der systematischen Errungenschaften der philosophischen Tradition. Nach Ungler besteht in diesem Zusammenhang die grundsätzliche Aufgabe darin, nicht hinter die Errungenschaften der Transzendentalphilosophie in naive Ontologien zurückzufallen, was auch eine Kritik neuerer und neuester Ontologien in sich schließt; zugleich gilt es die bleibenden Probleme der Transzendentalphilosophie herauszuarbeiten und einer haltbaren Lösung zuzuführen. Dazu leistete Ungler in seiner Forschung und insbesondere in seiner außergewöhnlich reichhaltigen und lebendigen Lehre einen eminent bedeutsamen Beitrag. Diese festzuhalten und einem breiteren Kreis zugänglich zu machen, erscheint als Gebot der Wissenschaft – zumal auch durch seinen plötzlichen Tod einige Publikationsvorhaben nicht mehr verwirklicht werden konnten. Der vorliegende Band stellt den ersten Schritt in der Veröffentlichung jener Lehrveranstaltungen dar, die von Studierenden auf Tonträgern festgehalten wurden.

Der Anfang wird mit einer Vorlesung von 1988 gemacht, die den Frankfurter Philosophen Bruno Liebrucks (1911–1986) zum Gegenstand hatte. Warum wird mit dieser Vorlesung begonnen? Liebrucks ist für Ungler *der* zentrale Denker des 20. Jahrhunderts. Ungler lernte Liebrucks wohl durch Heintel, der ab den 1960er-Jahren mit Liebrucks

in beständigem fachlichem Gespräch begriffen war, kennen und schätzen. In dessen Denken erkannte Ungler eine tiefe Entsprechung zu seiner eigenständigen, durchaus im Gegensatz zu seinem Lehrer Heintel entwickelten Interpretation der großen Denker (Platon, Kant und Hegel) sowie der systematischen Grundprobleme der Philosophie. Was Ungler und Liebrucks eint und daher auch diese Übereinstimmung erklärt, ist dies, dass sich ihre denkerische Selbständigkeit nicht einem Streben nach Originalität, sondern einer auf das Logische abzielenden Aneignung der systematischen Errungenschaften der philosophischen Tradition verdankt. Sonst eher zurückhaltend im Urteil über die systematisch bleibende oder gar revolutionäre Bedeutung der vielen Neuansätze der Philosophie des 20. Jahrhunderts, machte Ungler bei Liebrucks' eigenem Ansatz, der »Philosophie von der Sprache her«, eine Ausnahme. Nach Ungler hatte Liebrucks in der Tat etwas substanziiell Neues und systematisch Weiterführendes zu sagen.

Dem Text von Unglers Vorlesung wird eine Einleitung vorausgeschickt. Diese gliedert sich in zwei Teile: In einem ersten Teil wird Franz Ungler als Denkergestalt näher bestimmt. Dazu werden Prägnanzpunkte seiner Auffassung davon, was Philosophie ist und sein soll, sowie seiner Interpretation der systematischen Epochen der Geschichte der Philosophie (Ontologie, Transzendentalphilosophie und Dialektik) herausgestellt. Da Ungler und Liebrucks sich hinsichtlich dieser systematischen Grundlinien nicht wesentlich unterscheiden, kann dieser Teil zugleich als Hinführung zu Liebrucks gelten. Der zweite Teil der Einleitung widmet sich Bruno Liebrucks. In einem ersten Schritt wird, in Ergänzung zu Unglers Vorlesung, seine denkerische Entwicklung bis zur Hinwendung zur Sprache dargestellt. Der zweite Schritt nimmt den Faden dort auf und gibt eine Hinführung zu Liebrucks' Begriff der Sprache. Dies soll als Propädeutik zur anspruchsvollen Darstellung Unglers dienen, die eine weitreichende Kenntnis der traditionellen philosophischen Fragestellungen sowie die Grundlagen des Sprachdenkens bei Liebrucks voraussetzen konnte.

Danken darf ich in erster Linie der Gattin von Franz Ungler, Frau Helga Ungler. Sie unterstützt und fördert die Aufarbeitung seines Nachlasses in vielfältiger Weise, insbesondere auch durch einen gewichtigen finanziellen Beitrag zur Drucklegung. Ihr sei dieser Band gewidmet.

Liebrucks hatte viele bedeutende Schüler. Einem der bekanntesten und bedeutendsten unter ihnen, em. Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Simon, danke ich herzlich für das Geleitwort. Simon war nicht nur der erste

Assistent bei Liebrucks in Köln (1957 promovierte er mit der Dissertation »Das Problem der Sprache bei Hegel«), sondern auch mit Ungler von gemeinsamen Tagungen (mit Heintel und Liebrucks in Zwettl) her bekannt. Eine substanzielle Hilfe bei der inhaltlichen und formalen Durchsicht des Textes war mir Dr. Werner Schmitt, der letzte Assistent von Liebrucks. Für die kritische Lektüre meiner Einleitung durch Kenner von Ungler sowie von Liebrucks danke ich Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann, em. Prof. Dr. Brigitte Scheer, Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Simon und Mag. Gertrud Simon, MMag. Wilhelm Ungler, Dr. Fritz Zimbrich, Dr. Ulrike Zimbrich, Dr. Werner Woschnak und Dr. Maria Woschnak. Ferner danke ich Frau Waltraud Heintel, die am Archiv der Universität Wien den Nachlass von Erich Heintel aufarbeitet und mir den Briefwechsel zwischen Liebrucks und Heintel zur Verfügung stellte. Dem Verlag, insbesondere seinem Leiter, Herrn Lukas Trabert, gilt mein Dank für die ausgezeichnete Zusammenarbeit. Schließlich danke ich meiner Gattin Mag. Ulrike Ungler-Gottschlich, die mich nicht nur beim Korrekturlesen unterstützte, sondern vor allem durch ihren Einsatz für unsere Familie die Entstehung dieses Buches ermöglichte.

## Zitation

Bruno Liebrucks, *Sprache und Bewußtsein*, Frankfurt am Main 1964–1979, wird im Text in Klammern unter bloßer Angabe der Bandnummer und Seitenzahl zitiert. Handelt es sich um einen Teilband, wird folgendermaßen zitiert: Bandnummer/Teilbandnummer, Seitenzahl (z. B. 6/1, 24 bedeutet: Band 6, Teilband 1, Seite 24).

Kants Werke werden, sofern nicht anders vermerkt, zitiert nach der Ausgabe: Immanuel Kant, *Werkausgabe*, in 12 Bänden, herausgegeben von Wilhelm Weischedel, Frankfurt am Main 1986.

Hegels Werke werden, sofern nicht anders angegeben, zitiert nach: G. W. F. Hegel, *Werke*, in 20 Bänden, auf der Grundlage der Werke v. 1832–1845, Redaktion E. Moldenhauer u. K. M. Michel, Frankfurt am Main 1986.

Die Orthographie der Zitate richtet sich nach den vorliegenden Ausgaben.



# Geleitwort

von Josef Simon

Die Vorlesung Franz Unglers über die Philosophie von Bruno Liebrucks, die Max Gottschlich in diesem Buch veröffentlicht und kommentiert, ist schon von ihrer Thematik her ein außergewöhnliches Werk. Sie vereinigt die Geschichte und die Systematik der europäischen Philosophie. Die Geschichte der Philosophie hat demnach ihren Begriff und ihre Sprache, vor allem aber auch ihre Logik, in verschiedenen Stufen, die in Anlehnung an Kant als »Revolutionen der Denkart« bezeichnet werden, so weit entwickelt, dass das philosophische Denken hinter diese Stufen nicht mehr zurückfallen kann. Die Philosophie wird damit als Geschichte der systematischen Entwicklung des philosophischen Denkens interpretiert, nach der die jeweils erreichte Stufe die frühere nicht negiert, sondern als ein »wesentliches« Moment in sich aufhebt. Keine Philosophie ist nach Hegel, »widerlegt worden. Was widerlegt worden« sei, sei »nicht das Prinzip dieser Philosophie, sondern nur dies, daß dies Prinzip das Letzte, die absolute Bestimmung sei«.<sup>1</sup>

Damit verbietet sich sowohl die Idee eines gleichgerichteten Fortschritts im Denken als auch die Idee einer Geschichte, die nur vom subjektiven Standpunkt des Autors aus denkbar ist. Während für Parmenides am historischen Anfang »unserer« Philosophie – wie die Göttin der Gerechtigkeit gebietet – Denken und Sein als »dasselbe« und damit das *Denken* als das alleinige Medium der Wahrheit zu denken sei, wird bei Kant das »reine«, formallogisch bestimmte Denken der Gegenstand der Kritik. Denken ist demnach ohne »Beschränkung des Subjekts nicht möglich«<sup>2</sup>. Daraus folgt logisch, dass wir nicht wissen können, »was die Dinge an sich sein mögen«, aber auch, dass wir es nicht zu wissen

---

<sup>1</sup> G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I, Werke 18, 56.

<sup>2</sup> I. Kant, Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie, Akademie-Ausgabe [AA] VIII, 400.

brauchen, weil uns »niemals ein Ding anders, als in der Erscheinung vorkommen kann«<sup>3</sup>. Wir machen uns unsere Vorstellungen, und schon die Frage, was »Vorstellung« sei, können wir »immer nur durch eine andere Vorstellung erklären«<sup>4</sup>. Jeder Mensch hat nur seine eigenen Vorstellungen, so wie er sie sich in seiner Situation in Raum und Zeit machen kann, und das gilt auch für seine Vorstellungen von den Vorstellungen anderer. Gemeinsam haben wir nur die Sprache, in der wir uns unsere Vorstellungen gegenseitig mitzuteilen versuchen.

Damit ist die Sprache nicht als Gegenstand, sondern als das wahre Medium der Weltbegegnung in das philosophische Bewusstsein gehoben. Die Verbindung von »Sprache und Bewusstsein« ist bei Liebrucks das umfassende Thema. Das ist dann auch der Ansatzpunkt der Unglerschen Interpretation. Das unvermittelt ontologische Denken und die ihm zugrunde liegende rein formale Logik sind in ein umfassenderes, auch die praktische Philosophie einbeziehendes kritisches Denken »aufgehoben«. Hegel zieht daraus die Konsequenz, dass das Urteil, als ontologisch ausgerichtete Form der Wahrheit, »einseitig und insofern falsch«<sup>5</sup> sei. Wir denken nicht in endgültig definierbaren Begriffen, die wir in kategorialen Formen des Urteilens verbinden, sondern in Namen *für* Begriffe, so wie sie in unserem individuellen, »Namen behaltenden« Gedächtnis aufsteigen.<sup>6</sup> Die Bestimmung der Erfahrung ist auf dieser Stufe der Denkart das Gespräch.

Bei Kant war das objektive Gültigkeit bedingende Moment die Voraussetzung einer »transzendentalen Einheit der Apperzeption«, d. h. der Einheit des Bewusstseins in der Bestimmung von Gegenständen überhaupt. In der dialektischen Denkart wird dagegen der erscheinende Widerspruch zur »bestimmten Negation«, die, als ein Moment des Fortschritts in der Erfahrung des Bewusstseins, in der dialektischen Logik aufgehoben ist. »Das Einzige, um den wissenschaftlichen«, d. h. hier, den philosophischen »Fortgang zu gewinnen«, ist gemäß dieser Logik »die Erkenntnis des logischen Satzes, [...], daß das sich Widersprechende sich nicht [...] in das abstrakte Nichts auflöst, sondern wesentlich

---

<sup>3</sup> I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 332 f.

<sup>4</sup> I. Kant, Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen (hg. von G. B. Jäsche), A 34.

<sup>5</sup> G. W. F. Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I, Werke 8, § 31.

<sup>6</sup> Vgl. G. W. F. Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften III, Werke 10, § 459.



nur in die Negation seines besondern Inhalts«, so dass »also im Resultate wesentlich das enthalten ist, woraus es resultiert«<sup>7</sup>.

Statt in ihrem »Wesen« als ein Gegenstand verstanden zu sein, wird im Gespräch die Sprache der Personen selbst zur Sprache und damit zum Bewusstsein gebracht. Paradigmatisch geschieht das in der Sprache der Dichtung. Liebrucks bezieht sich vor allem auf die Dichtung Hölderlins. – Revolutionen haben aber ihre Vorgeschichte: Auch bei Kant war schon von »Dichtungen« der individuellen Einbildungskraft die Rede, deren »ziellosem Schwärmen« jedoch die »strenge Aufsicht der Vernunft« entgegen zu stellen sei.<sup>8</sup> Der erkenntniskritische Diskurs über Bedingungen der Möglichkeit objektiver Erkenntnis kann selbst noch keine Erkenntnis in diesem Sinne ihrer Möglichkeit sein. Die »Aufsicht der Vernunft« soll nach Kant daher nicht mehr an Dichtung zulassen, als zu einer zureichenden Erklärung der Möglichkeit der Erkenntnis von Gegenständen notwendig ist. Deshalb sei es »wohl erlaubt, wegen der Wirklichkeit« des Gegenstandes »zur Meinung« seine Zuflucht zu nehmen.<sup>9</sup>

Die Philosophie ist nach Hegel »ihre Zeit in Gedanken erfaßt«<sup>10</sup>. Sie wird von dieser Zeit mitbestimmt. Die Kantische »transzendente Einheit der Apperzeption« wird dabei nicht negiert, sondern »aufgehoben«, indem ihr *transzendentaler*, auf die Möglichkeit von Objektivität ausgerichteter Sinn ins Bewusstsein gehoben wird. Das Subjekt ist dieser Denkart nach freie Person in ihrem Bezug auf andere Personen, die von ihrem Gesichtspunkt aus anders urteilen und sich in ihrer Subjektivität anders verstehen kann. Am Ende der Hegelschen »Wissenschaft der Logik« heißt es entsprechend: »Die absolute Idee« ist der freie Begriff, »der für sich ist und daher die *Persönlichkeit* hat«. Der Widerspruch wird produktiv, die Einheit bedenklich, und die Personen finden gerade dadurch zu sich. »Alles übrige ist Irrtum«. »Die absolute Idee allein ist *Sein*«, »sich wissende Wahrheit« und »*alle Wahrheit*«<sup>11</sup>. – Hölderlin beklagt den Verlust der Sprache in der hier entwickelten Bedeutung: »Ein Zeichen sind wir, deutungslos/ Schmerzlos sind wir und haben fast/ Die Sprache in der Fremde verloren«<sup>12</sup>. – Die von Max Gott-

<sup>7</sup> G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik I, Werke 5, 49.

<sup>8</sup> I. Kant, Opus postumum, AA XXII, 121.

<sup>9</sup> I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 798.

<sup>10</sup> G. W. F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, Werke 7, 26.

<sup>11</sup> G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik II, Werke 6, 549.

<sup>12</sup> F. Hölderlin, Sämtliche Werke, hg. von F. Beissner, II 1,195.

## Geleitwort

schlich besorgte Veröffentlichung der Vorlesung Franz Unglers über den Philosophen Bruno Liebrucks bringt dieses Denken aufschlussreich zur Sprache.

# Einleitung

## I. Franz Ungler – ein Dialektiker des 20. Jahrhunderts

### 1. Leben und Werk

Franz Ungler wurde am 21. August 1945 in Wels in Oberösterreich geboren. Schon in seiner Kindheit erwachte in ihm eine eigenständige, autodidaktische Begeisterung für die Philosophie, die Musik und die Literatur, die nicht aus dem Bildungsumfeld seines Elternhauses herleitbar ist. Fortan war die Lektüre philosophischer Schriften, insbesondere der europäischen Tradition, nicht ein äußerliches bürgerliches Bildungsziel, sondern – neben der klassischen Musik – das Zentrum seines ureigensten Interesses. Bereits mit acht Jahren las er Platons Dialoge. Diese ausgeprägte philosophisch-musikalische Neigung konkurrierte offenbar auch mit dem beengenden Schulbetrieb, seinen Lehrinhalten und Methoden, für die er in späteren Jahren gerne kritische Worte parat hatte. (Frühgereifte Autodidakten mit außerschulischen Interessen sind den Schulsystemen meist suspekt. Philosophen haftet dieses soziale Misstrauen zeitlebens an, insbesondere wenn sie sich mit systematischer Philosophie beschäftigen.) Die klassische Musik, insbesondere Bach, Händel, Mozart und Beethoven, aus der er fortwährend Kraft und Inspiration schöpfte, wird ihn ein Leben lang begleiten – mit der Philosophie. Zutreffender ausgedrückt, handelte es sich um ein Leben *in* der Philosophie, das in der lebendigen philosophischen Lehre seine Erfüllung fand. Trotz aller ökonomischen Widrigkeiten setzte er seinen bereits im Gymnasium gefassten Entschluss, Philosophie zu studieren, nach der Reifeprüfung in die Tat um und immatrikulierte im WS 1965/66 an der Universität Wien. Er studierte Philosophie – v. a. bei Erich Heintel, dem er trotz kleinerer Differenzen zeitlebens verbunden bleibt –, daneben Pädagogik und alte Geschichte. 1972 erfolgte die Promotion zum Thema: »Organismus und Selbstbewusstsein. Untersuchungen zur ›Naturbeobachtenden Vernunft‹ bei Hegel«. 1977 wur-

de Ungler Universitätsassistent bei Erich Heintel, 1983 Universitätsdozent mit einer Habilitationsschrift zum Thema: »Individuelles und Individuationsprinzip in Hegels ›Wissenschaft der Logik‹«. Es folgten Berufungen zum Assistenzprofessor und zum außerordentlichen Professor am Wiener Philosophischen Institut.

Ungler war ein eminenten Kenner der philosophischen Tradition. Im Zentrum seiner Forschung und Lehre standen die klassische antike Philosophie einerseits, die Kantische Transzendentalphilosophie und ihre Weiterbildung in den Systemen des Deutschen Idealismus andererseits. Blicken wir auf seine Qualifikationsschriften, so zeigt sich klar ein systematisches Grundmotiv, das mit dem Grundmotiv seines Lehrers, des Wiener Ordinarius Erich Heintel verwandt ist. Heintel geht zunächst davon aus, dass Transzendentalphilosophie notwendig ist, zugleich aber aufgrund der innersystematischen Aporien bei ihr nicht stehengeblieben werden kann. Heintel bemühte sich im Anschluss an seinen Lehrer und Vorgänger als Ordinarius, Robert Reininger, um eine Weiterbildung der Transzendentalphilosophie im Sinne einer »Versöhnung« von Aristotelismus (Ontologie) und Transzendentalphilosophie mit Blick auf das Problem der »daseienden Transzendentalität«. Die ontologische wie die transzendentalphilosophische Reflexionsgestalt fasst er als »Sinnanspruch«, deren Geltung er im Sinne seiner Sinnstufentheorie eingrenzt (womit der Ontologie gegenüber der Transzendentalphilosophie eine gewisse bleibende Eigenständigkeit zugesprochen wird). Unglers systematisches Grundmotiv unterscheidet sich jedoch in seinem näheren Ansatz und in seiner Durchführung von Heintels Unternehmen:

- (1) Ungler geht es um das *konsequente Zuendedenken der Transzendentalphilosophie*. Er legt großen Wert darauf, dass unmittelbar nicht von einer Vereinigung von Ontologie und Transzendentalphilosophie gesprochen werden kann, damit auch nicht ein Nebeneinander von »Sinnansprüchen« bestehen bleibt. Mit Kant ist die bisherige Ontologie vorderhand vollkommen zerstört. Sollte es einen Weg geben, die gedanklichen Errungenschaften der Ontologie einzuholen, dann kann dieser nur im konsequenten Zuendedenken der Transzendentalphilosophie gefunden werden.
- (2) Ungler sieht, dass sich Transzendentalphilosophie, konsequent durchgedacht, in Dialektik als ihre Wahrheit aufhebt. In der *Dialektik im Sinne Hegels* sieht er die konsequenteste (und damit wiederum alternativlose) Gestalt der Selbstaufhebung von Transzen-

dentalphilosophie. Im Ausgang von dieser Einsicht geht es Ungler stets darum, die *Dialektik als das Innerste der Ontologie wie auch das Innerste der Transzendentalphilosophie aufzuweisen*. Ontologie und Transzendentalphilosophie sind nach Ungler Reflexionsstufen der Einheit von Denken und Sein, die nur als Momente an der Dialektik Bestand haben. Von hier aus beantwortet sich für Ungler auch die Frage nach dem Verhältnis von Ontologie und Transzendentalphilosophie.

Dieses Grundmotiv konkretisiert sich zunächst in seinen Qualifikationschriften. Dazu können hier nur Andeutungen gemacht werden: Mit Blick auf die bleibenden Probleme Kants, vornehmlich auf die Frage nach der Substantialität des Ich, zeigt die Dissertation den Weg zum Zusammendenken des Begriffs der Entelechie mit dem Begriff des Selbstbewusstseins auf.<sup>1</sup> So thematisiert diese Arbeit nicht nur jene beiden Probleme, die auch Liebrucks als die beiden Hauptprobleme der abendländischen Philosophie ansieht, nämlich das Verhältnis des Einzelnen und Allgemeinen, das Grundproblem der vorkantischen Metaphysik, und das Subjekt-Objektverhältnis, das Grundproblem der Transzendentalphilosophie. Das Thema Organismus und Selbstbewusstsein handelt nämlich von

- a) der Einheit des Einzelnen und Allgemeinen als Leben (Entelechie) und der Einheit des Subjektiven und Objektiven als Erkennen und
- b) der Frage nach der Einheit dieser Einheiten von Entgegengesetzten, der Frage nach der Vereinigung von Leben und Erkennen.

Den Ausgangspunkt dafür bildet die Kantische Wiederaufnahme des Gedankens des »Naturzwecks« und der sich für die transzendentalphilosophische Systematik damit ergebenden Probleme. In einem zweiten Schritt wird deren Lösung anhand einer systematischen Interpretation der naturbeobachtenden Vernunft, insbesondere der Bedeutung des Organismus für das Selbstbewusstsein in Hegels »Phänomenologie des Geistes« aufgezeigt. In einem dritten Schritt wird der Grund des phänomenologisch Aufgezeigten in der Hegelschen Logik dargestellt, indem der Zusammenhang von Leben und absoluter Vermittlung herausgestellt wird.<sup>2</sup> Die Hegelsche Logik zeigt, dass die Idee des Lebens in der

---

<sup>1</sup> F. Ungler, Organismus und Selbstbewußtsein. Untersuchungen zur Naturbeobachtenden Vernunft bei Hegel, hg. von M. Wladika und M. Höfler, Frankfurt am Main 2006, 143–157.

<sup>2</sup> Vgl. das Vorwort der Herausgeber in: Ungler, Organismus und Selbstbewusstsein, 7–12.

Idee des Erkennens gründet. Die Arbeit stellt auf eindringliche wie gründliche Weise dar, dass der Organismus vom Ich her zu denken ist, als Manifestation der absoluten Form. Ungler stellt dies dem Evolutio- nismus, dem »Erklären« und »Ableiten« von »unten«, des Lebendigen aus dem Anorganischen und des Selbstbewusstseins aus dem Leben- digen, entgegen, das er für ein undurchschautes Gemisch aus me- chanischem und teleologischem Erklären<sup>3</sup> – und insofern schon den Kriterien der exakten Naturwissenschaft nicht genügend – hält. Die unerschrockene Auseinandersetzung mit dem Naturalismus wird fort- an auch den wesentlichen Grundzug der exoterischen, ideologiekriti- schen Seite seines Denkens ausmachen.

Die Habilitationsschrift knüpft an den systematischen Grund- gedanken der Dissertation vertiefend an. Hier sei nur das Grundanlie- gen erwähnt: In ihr soll gezeigt werden, dass und wie in der Hegelschen Begriffslogik das Individuelle innerlogisch eingeholt wird und darin zu- gleich die erwähnten grundlegenden fundamentalphilosophischen Pro- bleme der Ontologie und der Transzendentalphilosophie gelöst sind. Ungler gibt damit nicht nur eine Gesamtinterpretation der Hegelschen Logik, sondern – im Ausgang von ihr – zugleich eine Gesamtinterpre- tation der philosophischen Tradition.

Auf dieser Grundlage entfalteten sich Unglers Forschungsschwer- punkte<sup>4</sup>: Zuerst galt sein Interesse der Fundamentalphilosophie im Sinne der Dialektik. So arbeitete er ab ca. 1992 an »einem Kommentar zu Hegels ›Wissenschaft der Logik‹, in dem jeder einzelne Vermitt- lungsschritt, die Ableitung jeder Kategorie und die Konsequenzen da- raus für alle philosophischen Probleme dargestellt werden.«<sup>5</sup> Der spät- platonischen Revolutionierung der Ideenlehre, insbesondere dem »Parmenides« galt ebenfalls ein besonderes Forschungsinteresse, das er ab 1998 schwerpunktmäßig verfolgte. Dabei sollte »das Spezifische der Methode des späten Platon, verglichen mit den in der Tradition folgen-

---

<sup>3</sup> Z. B. im Ausdruck »Anpassung«. Auch Liebrucks weist im Zusammenhang mit dem Verhältnis von äußerlicher Teleologie und Mechanismus darauf hin, dass die »Teleologie bei Darwin« in den Verhaltensmechanismen versenkt sei: »Die Kategorien Mutation und Selektion sind logisch unaufgeklärt geblieben. Man arbeitet mit ihnen.« (6/3, 405)

<sup>4</sup> Die Angaben zu den Forschungsschwerpunkten wurden einem Typoskript (»For- schungsdokumentation«, eine A4-Seite) aus dem Nachlass entnommen, das Ungler im Rahmen einer Evaluierung Anfang 2001 vornahm.

<sup>5</sup> Typoskript »Forschungsdokumentation«.

den Auffassungen von Dialektik, aufgezeigt werden [...].<sup>6</sup> Im Bereich der praktischen Philosophie und der Ethik im engeren Sinne ging es Ungler zum einen um eine Rückbindung spezieller Fragestellungen zur Allgemeinen Ethik und zum anderen um eine adäquate Fundierung der Letzteren. So war es ihm in einem dritten Forschungsschwerpunkt ab 1994 um die »Grundlagen der Ethik« zu tun. In diesem »sollen alle Voraussetzungen des sittlichen Bewusstseins« systematisch eingeholt »und damit die Errungenschaften der Philosophie von ›Kant zu Hegel« im Hinblick auf gegenwärtige Probleme«<sup>7</sup> verdeutlicht werden. Ungler war Mitglied der »Arbeitsgruppe Transzendentalphilosophie« des Wiener philosophischen Instituts, in der es um die Herausarbeitung der aktuellen Bedeutung theoretischer wie praktischer Aspekte der Transzendentalphilosophie ging. Die kritische Auseinandersetzung mit naturalistischen Positionen bewegte ihn, sich dem zumeist eher stiefmütterlich behandelten Gebiet einer systematischen Naturphilosophie zuzuwenden, in welcher die natürliche Natur nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer Beherrschbarkeit betrachtet wird, sondern – im Anschluss an Platon, Aristoteles, Leibniz, Schelling und Hegel – vom Lebendigen her verstanden wird, und das Lebendige wiederum vom Ich oder der Freiheit her. Aufgrund seines Interesses am Neuplatonismus als der großen spätantiken Synthese von Platon und Aristoteles und der diesbezüglich unbefriedigenden Übersetzungslage arbeitete er in seinen letzten Lebensjahren an einer Übersetzung grundlegender Schriften Plotins.

Ungler war ein akademischer Lehrer, der die Studierenden von den ersten Anfängen im Denken bis hin zur Interpretation der anspruchsvollsten Werke begleiten konnte. Seine reichhaltige Lehre<sup>8</sup> (durchschnittlich 13 Stunden Unterrichtsleistung im Semester), die er über 25 Jahre hindurch entfaltete, stand im Zeichen der Überzeugung, dass es die erste und vornehmlichste Aufgabe Philosophie Studierender sei, sich das Niveau, das die Tradition erreicht hat, anzueignen und zu behalten. Hinter der weit über den Umfang der akademischen Lehrverpflichtungen hinausgehenden Lehrtätigkeit stand die Überzeugung,

---

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Eine Liste der Lehrveranstaltungen vom WS 1978/79 bis zum SS 2003 findet sich in: Ungler, Organismus und Selbstbewußtsein, 143–157.

dass Philosophie Studierenden nicht als Sammlung festgeschriebener, starrer Wissensinhalte zu vermitteln ist, sondern als dialektische Bewegung des Begriffs darzustellen ist. Dabei wurden alle Systemteile der Philosophie (Logik, Naturphilosophie, Philosophie des Geistes) in ihrer geschichtlichen Bewegung zur Darstellung gebracht.

Überblickend lässt sich seine Lehre in folgende Schwerpunkte gliedern:

- a) *Hegels Logik/dialektisch-spekulative Logik*: Das Zentrum seiner Forschung und Lehre war Hegels »Wissenschaft der Logik«. Ihr widmete er beinahe jedes Semester eine Lehrveranstaltung, oft Seminarzyklen, die sich über einige Semester hinstreckten und in welchen die Logik Satz für Satz interpretiert wurde. Für Ungler stellte die Hegelsche Logik jene organisierende Mitte des philosophischen Systems dar, von der her die Geschichte der Philosophie als Selbstbewegung des einen Systems (*philosophia perennis*) und der Fortschritt im Denken des Denkens erkennbar wird.
- b) *Begriffsgeschichten*: In diesen wurde historisch und – worauf Ungler besonderen Wert legte – systematisch die Entwicklung wichtiger Grundbegriffe der Philosophie vorgeführt, wobei diese Begriffsgeschichten als Einführung in das Ganze der Philosophie unter einem bestimmten, jeweils neuen Aspekt konzipiert waren. Die Themen waren vielfältig und wiederholten sich im Laufe seiner Lehrtätigkeit nicht. So las Ungler über die Themen: Freiheit, Grund und Ursache, Verstand und Vernunft, Gewissen, Begriff, Seele, Handlung, das Absolute, das Schöne, Gottesbeweis, das Gute, Zeit und Ewigkeit, das Wahre und die Wahrheit, Geist, Tod und Unsterblichkeit, Kunst, Notwendigkeit, Einbildungskraft, Platon und der Platonismus, das Eine und die Einheit, Körper/Leib, Kategorie, Philosophie, Schicksal und Schuld, das Böse, Gesetz, Substanz, Skeptizismus, der Satz vom Grund und weitere Themen.
- c) *Geschichte der Philosophie im Grundriss*: Ungler las diesen Traktat zur Antike, zum Mittelalter und zur Neuzeit. Kant und die großen Systematiker des Deutschen Idealismus stellte er jeweils in monographischer Form dar.
- d) *Monographische Lehrveranstaltungen zu den Hauptwerken der philosophischen Tradition*: Regelmäßig widmete Ungler Lehrveranstaltungen der genauen Interpretation herausragender Werke von Denkern der Ontologie, Transzendentalphilosophie und Dialektik (Platon, Aristoteles, Plotin, Johannes Scotus Eriugena, Des-



cartes, Spinoza, Leibniz, Locke, Berkeley, Hume, Kant, Fichte, Schelling, Hölderlin, Hegel, Schopenhauer).

- e) *Vorlesungen zu den Systemteilen der Philosophie*: So etwa zur Logik, Erkenntnistheorie, Naturphilosophie, Philosophie des Geistes und Sprachphilosophie.
- f) *Interdisziplinäre Seminare*: Ungler suchte immer auch das interdisziplinäre Gespräch mit der Theologie, Politikwissenschaft und Biologie. Die Diskussion mit der Biologie führte er seit 1977 bis zuletzt im Rahmen des »Philosophisch-biologischen Seminars«, wobei ihm insbesondere die kritische Auseinandersetzung mit der naturalistischen Vorstellung, man könne das Lebendige aus dem Anorganischen und das Ich aus dem Lebendigen ableiten, ein Anliegen war. Unermüdlich bemühte sich Ungler in diesem Zusammenhang, die zur Gewohnheit gewordene Verdinglichung des Ich durch transzendentalphilosophische Argumente zu durchbrechen.

In den 70er- und 80er-Jahren war Ungler regelmäßig Referent im Rahmen der von Erich Heintel initiierten philosophischen Tagungen in Zwettl (der sogenannten »Ost-Zwettl«-Seminare).<sup>9</sup> Das Ziel dieser Ver-

---

<sup>9</sup> Die Bedeutung dieser Tagungen in unmittelbarer geographischer Nähe der damaligen weltgeschichtlichen Frontlinie zwischen West und Ost kann kaum überschätzt werden. Von Erich Heintel Anfang der 60er-Jahre initiiert und gemeinsam mit Jindrich Zeleny (Prag) geplant, fand die erste dieser Tagungen 1964 im Stift Zwettl statt; bis in die frühen 90er-Jahre wurden diese regelmäßig organisiert. Beteiligt waren durchschnittlich 60 Philosophen aus elf Ländern, darunter allen Nachbarstaaten Österreichs. Materialien zu »Ost-Zwettl« (v. a. den Briefwechsel mit den Teilnehmern enthaltend) finden sich im Archiv der Universität Wien, 131.88 Nachlass von Erich Heintel, Schachtel 510. Zu den Beständen des Nachlasses von Erich Heintel siehe: Wiener Jahrbuch für Philosophie 24 (1992), 309–310 (enthält anlässlich des 80. Geburtstages Beiträge zum Lebenswerk Heintels).

Zu den Zwettler Tagungen vgl. ferner: E. Heintel, Die beiden Labyrinth der Philosophie. Systemtheoretische Betrachtungen zur Fundamentalphilosophie des abendländischen Denkens, Bd. I, Einleitung und I. Teil: Neopositivismus und Diamat (Histomat), Wien-München 1968, 677; ders., Österreichische Philosophie 1945–1985, in: Wiener Jahrbuch für Philosophie 22 (1990), 41–42; ders., Ostzwettl, in: Österreichische Hochschulzeitung, 43. Jg., Wien 1991, 32; Cooperatio. Hauszeitung des Stiftes Zwettl, Mai 1988 Nr. 5, 35–37. Darüber hinaus sei verwiesen auf die Beiträge des Wiener Jahrbuchs für Philosophie 24 (1992); in den Laudationes wie in einigen Beiträgen wird auf Ost-Zwettl eingegangen. Des weiteren: M. Buhr (Hg.), Das geistige Erbe Europas, Napoli 1994, 18 und das Kapitel »Das Zisterzienserstift als europäische Tagungsstätte«, 154–158; ders., Bemerkung zum geistigen Erbe Europas, in: Wiener Jahrbuch für Philosophie 26 (1994), 9–23.

anstaltungsreihe war es, eine Gesprächsbasis und gewisse Grundkategorien der Verständigung zwischen »westlicher« und »östlicher«, d. h. marxistischer Philosophie zu finden. In diesem Zusammenhang ergab sich auch die persönliche Bekanntschaft mit Bruno Liebrucks, der seit den 60er-Jahren ebenfalls regelmäßig als Referent beteiligt war. Ungler war wie kaum ein anderer mit den denkerischen Anliegen Liebrucks' vertraut. Er schätzte Liebrucks, wie er in seinen Vorlesungen immer wieder betonte, als den bedeutendsten Kant- und Hegel-Interpreten des 20. Jahrhunderts. Zwei Mal widmete Ungler eine eigene Lehrveranstaltung dem Denken von Liebrucks: Im Sommersemester 1988 hielt er die vorliegende Vorlesung unter dem Titel: »Philosophie des 20. Jahrhunderts: Bruno Liebrucks: Sprache und Bewußtsein«. Im Sommersemester 1989 hielt er ein Seminar seines Seminarzyklus' »Dialektisch-spekulative Logik« mit dem Titel »Die Deutung der Logik Hegels durch Bruno Liebrucks«. <sup>10</sup>

Ein Wort zu Unglers Persönlichkeit als akademischer Lehrer: Sein Auftreten und Wirken war geprägt von einer großen Bescheidenheit und einer freundlichen Zugänglichkeit im Sinne des Geistes der Humboldtschen Kollegialität, die sich nicht von äußeren Hierarchien, sondern vom gemeinsamen Ringen um die Sache bestimmt. Nie stellte er sich und sein Wissen in den Vordergrund, sondern stets in den Dienst der Sache. Dem Wissenschaftsbetrieb und seinen merkantilen Auswüchsen begegnete er mit einer Distanznahme. Obwohl er sich am Kampf um Anerkennung in der Fachwelt nicht beteiligte, gelangte er aufgrund seiner Lehre, Vorträge und Publikationen über die Landesgrenzen hinaus in Fachkreisen zu einem Ruf als exzellenter Kant- und Hegel-Kenner. <sup>11</sup> So kamen internationale Studierende und Forschende (etwa aus Deutschland, Italien und Südamerika) zu ihm nach Wien, um Kant und den Deutschen Idealismus zu studieren.

Zeit lebens veröffentlichte er nur wenige Arbeiten. <sup>12</sup> Neben einem Sammelband zum Thema Transzendentalphilosophie und ihre Aufhebung <sup>13</sup> publizierte er einige Artikel, Abhandlungen und Rezensionen.

---

<sup>10</sup> Aufnahmen haben sich im Nachlass keine erhalten.

<sup>11</sup> Er war Mitglied der »Internationalen Hegel-Vereinigung«, der »Internationalen Gesellschaft für systematische Philosophie« und der »Wiener philosophischen Gesellschaft«.

<sup>12</sup> Ein Publikationsverzeichnis findet sich in: Ungler, Organismus und Selbstbewußtsein, 141–142.

<sup>13</sup> F. Ungler und Th. S. Hoffmann (Hg.), Aufhebung der Transzendentalphilosophie?

nen, die – neben der bereits erwähnten Dissertation – postum gesammelt und neu veröffentlicht wurden.<sup>14</sup> Ungler plante zwei Bücher zu verfassen<sup>15</sup>, die das Desiderat einer gründlichen Orientierung an zentralen Punkten der Philosophie erfüllen sollten: eine Einführung in Hegels Logik, »die die wichtigsten Errungenschaften dieses philosophischen Hauptwerks ohne historisches Beiwerk darstellt« und eine »Einführung in die Philosophie mit Platon«. Durch seinen unerwarteten Tod am 8.5.2003 konnten diese Vorhaben nicht mehr realisiert werden.<sup>16</sup> Durch die Edition seiner Vorlesungen, von denen sich im Nachlass immerhin über 70 auf Tonbändern erhalten haben, sollen die großen denkerischen und interpretatorischen Leistungen Unglers künftigen Generationen von Philosophieinteressierten zugänglich gemacht werden.

## 2. Eine kurze Darstellung dessen, was Philosophie ist und sein soll

Die Herausstellung des denkerischen Profils von Franz Ungler<sup>17</sup> sei mit seinen eigenen Worten, die er im Rahmen einer Einführungswoche des Wiener philosophischen Instituts vortrug, begonnen.<sup>18</sup> Die Einfüh-

---

Systematische Beiträge zu Würdigung, Fortentwicklung und Kritik des transzendentalen Ansatzes zwischen Kant und Hegel, Würzburg 1994.

<sup>14</sup> F. Ungler, Zur antiken und neuzeitlichen Dialektik, hg. von Michael Wladika und Michael Höfler (Wiener Arbeiten zur Philosophie Bd. 12, hg. v. S. Haltmayer), Frankfurt am Main 2005.

<sup>15</sup> Die Angaben wurden dem bereits zitierten Typoskript »Forschungsdokumentation« entnommen.

<sup>16</sup> Ihm zu Ehren erschien die Gedenkschrift: M. Gottschlich u. M. Wladika (Hg.), Dialektische Logik. Hegels »Wissenschaft der Logik« und ihre realphilosophischen Wirklichkeitsweisen, Würzburg 2005.

<sup>17</sup> Die Darstellung stützt sich vornehmlich auf grundlegende Aufsätze Unglers; wo Unglers Position ohne Angabe einer Belegstelle referiert wird, stützt sich dies auf die Erinnerung an das bei ihm Gelernte. Eine weitere Charakteristik des Denkers Franz Ungler findet sich im Vorwort der Herausgeber von: Ungler, Zur antiken und neuzeitlichen Dialektik, 7–14.

<sup>18</sup> Die in der Folge zitierte kurze Selbstdarstellung befindet sich in zwei abschnittsweise differierenden Fassungen im Nachlass, wobei nicht zu eruieren war, welche Fassung die letztgültige ist. Eine Fassung stammt wohl aus dem WS 95/96, da im Text auf das in diesem Semester stattgefunden Seminar zu Platons »Parmenides« verwiesen wird. Es handelt sich jeweils um ein handschriftlich korrigiertes und ergänztes Typoskript von ca.